**Zeitschrift:** Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben **Herausgeber:** Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben

**Band:** - (1949)

Heft: 2

Rubrik: Stadt Zürich : Auszeichnung für gute Bauten

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Stadtrat von Zürich einer Anregung von Kantonshaumeister Heinrich Peter, Mitglied des Gemeinderates, zu, es seien gute Bauten in einer be-stimmten Form durch die Stadt auszuzeichnen. Der Gemeinderat bewilligte, nach einer nicht unkritischen, aber positiven Diskussion, den nötigen, an sich kleinen Kredit von 10 000 Franken für die erste Aus-führung der Anregung. In der Folge wurde eine Jury für die Beurteilung und Auszeichnung der als gut anerkannten Bauten gewählt. Als «Bau-kunstrichter» wurden vom Stadtrat Prof. Dr. Hans Hofmann, die Architekten Werner M. Moser, Hans Leu-zinger und Josef Schütz, sodann der Vorstand des Bauamtes II (Hochbau), Stadtrat H. Oetiker und der Stadtbaumeister von Zürich. Albert H. Steiner, gewählt. Mitte Juni 1949 konnten, nach etwas langer Vorbe-reitungszeit, die ersten Auszeichnungen verliehen werden. Dies geschah im Repräsentationshaus der Stadt im Rahmen einer schlichten Feier Zürich, im Muraltengut. Die Uebergabe der «Plaketten» und Urkunden an die «Preisgewinner» erfolgte in feinsinniger Weise durch Stadtpräsident Dr. Adolf Lüchinger, der bedauerlicherweise drei Wochen später an einem Herzschlag verschied-eine unausfüllbare Lücke hinterlassend. Wer an jener feinsinnigen Uebergabefeier dabei war, dem bleibt die Erinnerung an jene «Dr.-Lüchinger-Stunde» sicher unvergeßlich. Denn der damalige, herzlich-gütige, stets gerechte, wahrhaft soziale Stadtvater Zürichs vollzog die Uebergabe der Plaketten und Urkunden mit der ur ihm eigenen Aufrichtigkeit und Schlichtheit.

Stadtpräsident Dr. Lüchinger betonte in seiner wohlabgewogenen Rede (es war die letzte grundsätzliche Rede Dr. Lüchingers vor seinem überraschenden, die ganze Bevölkerung bestürzenden Tod) die Bedeutung, den Sinn und die Symbolik der Auszeichnungen für gute Bauten in der Stadt Zürich. «Mit der Auszeichnung guter Bauten soll das Verständnis und das Verantwortungsbewußtsein für eine gute bau-liche Gestaltung in der Stadt Zürich gefördert werden», so leitete das damaliae Oberhaupt der allzeit baufreudigen größten Gemeinde der Schweiz seine Rede ein.

Sodann erklärte Dr. Lüchinger u. a.: «Das Gesicht der Stadt wird auf Generationen hinaus von unseren baulichen Leistungen und städtebaulichen Planungen bestimmt. Dabei sind Architekten und Verwaltung angewiesen auf das Verständ-

Am 20 Dezember 1946 stimmte der nis der Rauherren und ihre Einsichten und ihr Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber unseren Nachkommen und gegenüber der Allgemeinheit. Im Kampfe gegen die rein spekulative Ausnützung des Baurundes, der nicht unbeschränkt zur Verfügung steht, gilt es, die architektonisch guten Bauwerke zu fördern, was auf dem Wege der guten Zusammenarbeit von Bauherr, Architekt und Baubehörden erreicht werden kann. Besondere Leistungen sollen, wie auf andern Gebieten, entsprechend ausgezeichnet werden.»

Grundsätzlich führte der Stadtpräsident folgendes Wichtiges aus: «Ich habe davon gesprochen, daß der Baugrund nicht unbeschränkt zur Verfügung steht; das spürt niemand besser als unsere Generation, die den Moment in naher Zukunft voraussieht, da unsere Stadt vollständig überbaut sein wird. Damit aber hängt noch ein anderes aufs engste zusammen, das sind die Kosten der Bauplätze. Auch da gilt es Wege zu finden, die der Bodenspekulation, im Interesse der Allgemeinheit, die nö-tigen Grenzen setzen. Nicht nur eine fortschrittliche Bauordnung, wie sie dank der maßgebenden Vorarbeiten unserer Vorgänger im Stadtrat hat geschaffen werden können, ist notwendig, sondern auch gesetzliche Maßnahmen gegen die Bodenspekudation, sonst werden alle Bestrebun-gen auf Wahrung einer guten Bau-gesinnung im großen und ganzen unbehelfliche Palliativmittel bleiben. Ich hoffe, daß Ihre Kreise, verehrte Anwesende, uns ebenfalls mithelfen werden, wenn es gilt, dieses wichtigste aller Probleme im Sinne der Förderung einer verantwortungsbewußten Baugesinnung anzupacken!»

Wahrhaftig ein Standpunkt, dem wir alle nachleben sollen!

Für die im Jahre 1947 erstmals durchgeführte Prämiierung regte die Jury, die ehrenamtlich arbeitet, an, vorwiegend den Mehrfamilienwohnungsbau, also größere, zusammenhängende Bauten und den Geschäftshausbau der letzten Jahre in den Vordergrund zu stellen.

Unter Zugrundelegung des Berichtes der Jury hat der Stadtrat in seiner Sitzung vom 19. Dezember 1947 die Auszeichnung einer Anzahl entsprechender Bauten beschlossen.

Nachfolgend schildern wir nun textlich und illustrativ einige dieser ausgezeichneten Bauten. Eine Fortsetzung der Bewertung und Schilderung durch die Redaktion der Zeitschrift «Gutes Bauen, schönes Wohgesundes Leben» folgt in der nächsten Nummer.

#### GESCHÄFTSHAUS BLEICHERWEG, ERBAUT VON PROF. O. R. SALVISBERG

Dem Architekten war die Aufgabe Dem Architekten war die Aufgabe gestellt, ein Bürohaus zu erstellen, einen Zweckbau ohne besonderen re-präsentativen Charakter, wie etwa ein Bankhaus oder eine Versiche-rungsgesellschaft; Hauptsache: gute Verzinsung des darin angelegten Kapitals! Sowohl Grundrißlösung wie Konstruktion eines solchen Raues wie Konstruktion eines solchen Baues bieten keine besondere Schwierig-keit. Haupterfordernis sind helle Räume; der Architekt ist also in der Gestaltung des Baues sehr frei. Es sind in den letzten Dezennien viele solche Geschäftshäuser in Zürich entstanden, aber die Architekten haben im großen ganzen recht wenig Gebrauch von der ihnen gebotenen Freiheit gemacht. Meistens sind nüchterne Zweckbauten ohne besondere architektonische Reize entstandere architektonische Keize entstan-den. Teils, weil die Erbauer gar keine solchen Ambitionen hatten und die Architekten ihren Beruf als nüch-ternes Geschäft betrachten, gute Rechner, gute Konstrukteure, aber keine Künstler sind. Andere, weil der Architekt zu sehr, den Dektzin des Architekt zu sehr der Doktrin des reinen Zweckbauens der modernen Architektur verhaftet ist, wie zum Beispiel der Erbauer des Z-Hauses. Diese Doktrinäre haben inzwischen allerdings ihre Einstellung in man-cher Hinsicht wesentlich geändert und, einem sich immer mehr fühlbar machenden Bedürfnis Rechnung tra-gend, aus der reinen Konstruktion und Zweckform der Architektur heraus einige Ausdrucksformen entwickelt. Es ist erfreulich, festzustel-len, daß bei der Auszeichnung von

Bauten seitens der Stadt allem Anschein nach gerade dieses Moment stark berücksichtigt wurde.

Das Geschäftshaus «Bleicherhof» ist eine restlos geglückte Lösung die-ses überaus schwierigen Problems. Ohne die geringste Anlehnung an irgendwelche historische Bauformen. rein aus der modernen Skelettbau-weise und den Zweckbestimmungen heraus, hat Salvisberg eine ästhetisch lebendige Architektur von zwingender Logik entwickelt. Das Besondere daran ist ihre Selbstverständlichkeit und beschwingte Leichtigkeit. Vor allem aber, daß Salvisberg mit ausgesprochen plastischem Emp-finden baut. Das ist keine Reißbrett-Architektur, sie ist ganz auf per-spektivische Wirkung gestellt, da das Gebäude im allgemeinen nicht frontal gesehen wird. Durch die tiefe Gliederung der Fensterleibungen, die gleichzeitig konstruktives Gerüst sind, entsteht ein außerordentlich lebendiges Spiel von Licht und Schatten. Durch das etwas vorspringende von Säulen getragene erste Geschoß, das im Gegensatz zu der in der Per-

spektive vertikal wirkenden Gliederung der sich darüber erhebenden Fassade als ununterbrochene dunkel-wirkende Fensterfläche in horizonwirkende reinsternache in horizon-taler Richtung verläuft, ergibt sich dieses Spiel, das noch durch ein dunkles, leichtes, die Schweifung der Fassade betonendes Vordach ver-stärkt wird. Durch die Schweifung der Fassade und die Zurückverlegung der harmonisch gegliederten Schau-fensterfront und durch die eingangs erwähnten tiefen Fensterleibungen erwähnten tiefen Fensterleibungen hat der Archiekt eine Fassade von plastischer Wirkung erzielt, im Gegensatz zu vielen andern mo-dernen Bauten, deren Fassaden sich als Flächen mit ausgeschnittenen Löchern präsentieren.

Der Leichtigkeit und Eleganz des Aeußeren entspricht auch die Trep-penanlage, die im Hintergrunde der geräumigen Eingangshalle in eleganter Kurve, ohne Unterbrechung durch ein Podest, emporschwingt. Mit diesem Bau hat Salvisberg

den Nachweis erbracht, daß aus dem modernen Baumaterial, Eisen und Beton, ein von allen historischen Stil-elementen freier moderner Architek-turstil entwickelt werden kann, der über das zweckmäßig Konstruktive hinaus auch künstlerischer Ausdruck unserer Zeit ist.

#### RENTENANSTALT, ERBAUT VON GEBRÜDER PFISTER

Die Voraussetzungen für diesen Bau sind gänzlich verschieden von denen des vorhergehend besprochenen Geschäftshauses Bleicherweg. Es handelt sich um ein völlig frei-stehendes Gebäude, dessen Zweckbestimmung einen repräsentativen

Destimmung einen reprasentativen Charakter verlangt, und dessen innere Aufteilung einer möglichst reibungslosen Abwicklung des Ge-schäftsganges genügen mußte. Die Architekten, Gebrüder Pfister, die, als der älteren Architekten-Gene-ration angehörend, in ihren früheren Bauten – es seien nur Grieder und St. Annahof genannt – einen eklektischen Baustil pflegten, indem sie mit viel künstlerischem Takt, aus mit viel kunstierischem Takt, aus teils gotischen, teils barocken Stil-elementen, durchaus persönlich wir-kende Bauten repräsentativen Cha-rakters schufen, haben später in den kantonalen Verwaltungsgebäuden an der Walche einen der modernen Bau-auffassung entsprechenden sach-lichen Stil gefunden. Die Rentenanstalt zeigt in der gesamten Anlage denselben klaren kubischen Aufbau, der die Verwaltungsgebäude charak-terisiert. Durch Verwendung ver-schiedenfarbigen Plattenmaterials der Fassadenverkleidung durch die fein profilierten Fensterumrahmungen und das vorspringende Treppengen und das vorspringende Treppen-hausfenster und eine sich über die ganze Seefront hinziehende Loggia im obersten Stock wird das Strenge des Kubus dekorativ belebt. Den-selben dekorativen Charakter hat auch der etwas romanisierende Ein-gangsvorbau mit den schlanken, nastisch vorrigtigh gespheitste auf gangsvorbau mit den schlanken, plastisch vorzüglich gearbeiteten, auf Löwen ruhenden Säulen. Auch diesem Bau ist, wenn auch mit ganz andern Mitteln, über das sachlich Notwendige hinaus ein künstlerischer Ausdruck gegeben.

Vom Innern sei die große, gu prottonierte Empfangsballe gewähelt.

portionierte Empfangshalle erwähnt, die mit der nach dem Garten öffnen-den Fensterwand und dem in hellen Tönen gehaltenen Wandgemälde von Karl Hügin von vornehm-repräsen-tativer Haltung ist.

(Fortsetzung auf Seite 5)



#### DIES SIND DIE AUSGEZEICHNETEN BAUTEN

BAUOBJEKT

Mehr- und Einfamilienhaussiedlung Katzenbachstraße

Mehrfamilienhaussiedlung Sonnengarten Triemli, I. Etappe

Mehrfamilienhauskolonie Wasserwerkstraße

Einfamilienhaussiedlung Sunnige Hof, Dübendorfstraße, I. Etappe

Mehrfamilienhäuser Bellariapark, Bellariastraße

Mehrfamilienhäuser Engepark, Kurfirsten-/Scheideggstraße

Geschäftshaus Pelikan,

Pelikan-/Talstraße

Geschäftshaus Bleicherhof, Bleicherweg 18/20

Geschäftshaus Rentenanstalt.

BAUHERR

Baugenossenschaft Sonnengarten, Fröhlichstraße 54, Zürich 8

Baugenossenschaft Glattal.

Lavendelweg 1, Zürich 11

Baugenossenschaft des Eidg. Personals,

Lettenstraße 22, Zürich 10

Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof, Hegibachstraße 47, Zürich 7

Baugesellschaft Zürich AG, Hegibachstraße 47, Zürich 7

Turicasa AG, Genferstraße 8, Zürich 2

D. Lanfranconi, W. Fuchs, Birchdörfli 51, Zürich 11

Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, Bührle & Co., Birchstraße, Zürich 11

Schweizerische Lebensversicherungsund Rentenanstalt, Alpenquai 40

ARCHITEKT

A. F. Sauter & A. Dirler, General-Wille-Straße 4, Zürich 2

K. Egender & W. Müller, Bahnhofquai 11, Zürich 1

Aeschlimann & Baumgartner, Ackersteinstraße 143, Zürich 10

K. Kündig, Gartenstraße 36, Zürich 2

O. Becherer & W. Frey, Dufourstraße 31, Zürich 8

Prof. W. Dunkel, ETH

A. E. Boßhard, W. Niehus, H. v. Meyenburg, Basteiplatz 5, Zürich 1

Prof. O. R. Salvisberg †, Urkunde an Frau Dr. Rohn-Salvisberg

Gebr. Pfister, Bärengasse 13,



BAU-UNTERNEHMUNG Gubelhangstraße 22 - Telephon 468596

ZURICH-OERLIKON

Baukredite und Hypotheken

> zu günstigen Bedingungen durch den Hauptsitz und die 43 Zweigstellen der

## ZÜRCHER KANTONALBANK



Staatsgarantie

Größtes Hypothekarinstitut der Schweiz mit einem Schuldbriefbestand von über 1,2 Milliarden Franken

### Schaufenster-Anlagen

in Anticorodal und Bronze

SESSA-Norm.-Bauteile

J. SESSLER Zürich Hegibachstraße 52 (051) 34 04 35

Briefkasten

Kellerfenster

Schuhkratzroste



Spenglerei

Kittlose Verglasungen

Gitterroste

Jakob Scherrer Söhne

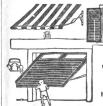
Zürich 2 Allmendstraße 7 Tel. (051) 257980



A. BOMMER

ZÜRICH 3 SCHWEIGHOFSTRASSE 409 **TELEPHON 330336** 

AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER GLASERARBEITEN







Rolladen, Jalousieladen Kipp- und Flügeltore für Garagen Stoffstoren, Rollwände

Horgen

tätte Zürich, Grütlistr. 64. Tel. 236382



Spengler-Arbeiten Sanitäre Installationen

Reparaturen und Schweißarbeiten jeder Art

Es empfiehlt sich



Zurich Zwinglistraße 21 Telephon 27 44 64

Beratungen und Kostenberechnungen unverbindlich



Licht Kraft

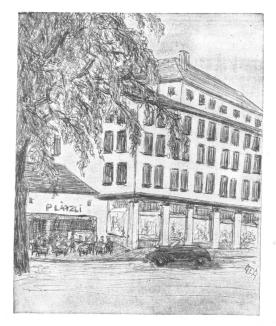
Telephon

Bau von Schaltanlagen Beleuchtungskörpe



Zürich 1





#### GESCHÄFTSHAUS ZUM KLEINEN PELIKAN (PELIKAN-/TALSTRASSE) ARCHITEKTEN MEYENBURG, BOSSHARD, NIEHUS

Bald wird das Haus zum Großen Baid wird das Haus zum Grossen Pelikan noch einziger Zeuge des einstmals zwischen Talacker und Tal-straße, einstmals vornehmsten Vier-tels Alt-Zürichs sein. Eines nach dem andern der von parkartigen Gärten umgebenen Patrizierhäuser ist gefallen; bald wird das neue Ge-schäftsviertel, das an ihrer Stelle entsteht, vollendet sein. Beim Neubau des Kleinen Pelikan hat es sich nun vor allem darum gehandelt, Altes und Neues in harmonischen Einklang zu bringen. Der Architekt löste diese zu bringen. Der Architekt löste diese Aufgabe durch einen niedrigen Verbindungstrakt, der vom alten Pelikan zum Neubau überleitet. Es war eine besonders gute 1dee, in der im Anschluß entstehenden Ecke ein sich nach der Straße öffnendes Café unterzubringen, wodurch diese an sich etwas tote Ecke angenehm belett wird. Ein speziell betworzel. lebt wird. Ein speziell hervorzu-hebender Vorzug dieses Baues ist der, daß der Bauteil längs der Pelikanstraße nur vier Stockwerke hoch gehalten ist, während der Hauptbau der Talstraße entlang sich bis zur Höhe von sechs Stockwerken erhebt.

Es wird dadurch eine sehr wohl-tuend wirkende Auflösung des star-ren Baukörpers, wie sie sonst den meisten sonstigen neuen Geschäftshäusern eigen ist, erreicht. Im selben Sinne wirken auch die je zwei und zwei zu einem Paar zusammengefaßten Fenster; jedes Paar ist jeweils

durch einen breitern Zwischenraum vom andern getrennt. In die lange, der Talstraße sich hinziehende ungegliederte Fassade setzen kleine, leichte Balkönchen im ersten Stock-werk wohltuende Akzente. Auch in diesem Bau ist die Eingangshalle mit der großen Fensterwand nach dem Gartenhof und einer schön geführten Treppe in dunkelm Material repräsentativ gestaltet. Besonders hervor-zuheben ist im Zusammenhang mit diesem Bau, daß der Architekt des gegenüberliegenden Geschäftshauses diese im gleichen Sinne durchgebildet hat. Es entsteht hierdurch eine wohltuende Ausweitung des Straßen-zuges in der Höhe nach beiden Seiten hin. Diese vom Standpunkt des Städtebaues aus sehr zu begrüßende gegenseitige Rücksichtnahme ist der intensiven Mitarbeit von Stadtbaumeister H. Steiner zu verdanken, der nach der negativ ausgegangenen Volksabstimmung über den städti-schen Ankauf dieser Liegenschaften aus der dadurch gegebenen Situation das Bestmögliche in städtebaulicher Hinsicht damit noch herausgeholt Hinsicht damit noch nerausgenoit hat. Es wäre zu begrüßen, wenn die Architekten und vor allem die Bauherren der Notwendigkeiten solcher Zusammenarbeit, selbst bei kleiner Einbuße an Rendite, in vermehrtem Maße Rechnung tragen wollten, da nur dadurch in städtebaulicher Hin-sicht erfreuliche Lösungen zustande kommen können.



Das Haus «Grünegg» an der Ecke Talstraße / Bärengasse in der «Talacker-City», ge zeichnet vom Maneggplatz aus.

#### DIE TALACKER-CITY

#### VOM MITTELALTER IN DIE NEUZEIT

Fast wie plötzlich tauchte in der Zürcher Nachkriegszeit, wie aus dem verschlafenen Mittelalter, die Tal-acker-City auf. Von 1947 bis heute nahm das Wundern fast kein Ende. Altbau um Altbau verschwand aus dem uralten Viertel, in dem es in den Gärten jahrhundertelang still gewesen war. Das ganze Gelände außerhalb der Festungsmauern am «Fröschengraben» hieß von 1259 bis 1275 kurz der «Talacker», er gehörte zum Reichshof Wiedikon. Im Jahre 1275 wurde es den «Schwestern vom Seldenau» verkauft. Jenes ganze große Gebiet bestand nur Aeckern und Rebgärten, aus Wiesen und Baumgruppen.

Nach der Reformation um 1525 Nach der Reformation um 1525 wurde das Kloster Seldenau enteig-net und der große Besitz im Tal-acker dem Spittel zugeschlagen. Als 1648 die erweiterte Festungsmauer längs des heutigen Schanzengrabens erstellt wurde, gingen von jenem Talackergelände 12 Jucharten ver-

1661 erfolgte der Bau des heute 1661 erfolgte der dat des neues stark abgeänderten Straßenzuges Talacker. Das ePlätzlis entstand. Der Talackerzug lief schon damals, wie dies heute noch der Fall ist, von der «Sihlporte» bis zum «Bleicherweg». Alle Namen in diesem Viertel sind irgendwie symbolisch.

theater, geboten hat. «Verscherzt» werden heute die einen, «gesichert» werden heute die andern sagen. Aber dem einen «Schicksal» konnte der Talacker nicht entgehen: ein ganz bestimmtes Zentrum der Stadt Zürich zu werden.

Nochmals zurück: Nachdem der «Rat von Zürich» die fünf Bauplätze an Private verkauft hatte baute Jakob Christoph Ziegler Anno 1675 den noch heute bestehenden «Pelikan» mit der schönen Stukkatur an der Hausfront, die wirklich prächtig symbolisch ist für den «Pelikan, der seine Jungen füttert».

1692 baute J. Scheuchzer die Nordccke, das «Talegg», den heutigen Bau des Kaufmännischen Vereins, der im Laufe der Zeit, die auf Freytags «Soll und Haben» folgte, zu einem Ameisenhaufen für die kauf-männische Jugend wurde. Von einer solchen Girl- und Swingboy-Jugend, wie sie heute dort teilweise anzu-treffen ist, träumten die Zürcher Idyllendichter nicht.

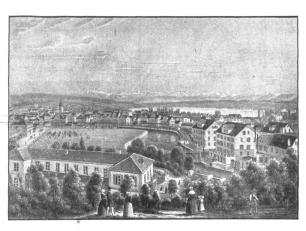
Die Südostecke, das «Neuegg», wurde von Hauptmann Matthias Nüscheler erstellt; man schrieb da-mals 1724. Heute wirkt dort das Cinema Studio 4 als Magnet für die Jugend und auch für Erwachsene,

Der Regierung kam es auch einmal in den Sinn, dort etwas Oeffent-liches zu bauen. 1672 erstellte sie dort ein großes Korn- und ein Salzdort ein großes Korn- und ein Salzlager. Der Bau ist verschwunden –
das Salzregal ist geblieben. Der
Staat verwandelte 1798 das Kornhaus in eine Kaserne. 1832 wurde
dort die Militärschule eingerichtet
und 1839 darin die kantonale Polizeiwache untergebracht. Die Soldaten
beharrschte lange Zeit iene Szenebeherrschten lange Zeit jene Szenerie, die wir im Klischee vom Stich aus jener Zeit schildern. Der Stich gibt den Blick frei vom Bollwerk der «Katz» über das Exerzierfeld, aber auch das Vorgelände. Die Rundsicht von der großen Schanze an der Sihl, dem jetzigen Botanischen Garten, dem Jetzigen Botanischen Garten, über das fast unbebaute Vorgelände und gegen die kleinen Bürgerhäuschen am «Grünegz», und auf den See muß herrlich und wohltuend gewesen sein. Wenn wir heute vom Ulmenhügel auf dem höchsten Punkt der Ketz, gragen die Berge hijken. der «Katz» gegen die Berge blicken, der «Ratz» gegen die Berge Dicken, so sehen wir meistens nur Kranen aus dem Gewirr der Häuserpartien gegen den Himmel ragen. Die Lage zwischen der Talstraße, dem Tal-acker und der Bärengasse war fürs Exerzieren wie geschaffen, der Grün-pletz war sehr groß platz war sehr groß.

Auch der Paradeplatz diente als Exerzierfeld, der damalige Kasernenplatz reichte fast bis zum Schanzen-graben, wie es der Stich zeigt.

1872 kaufte die Familie Bodmer ein Stück des ehemaligen Kasernen-platzes – um ihren eigenen Garten zu vergrößern. Ja, das waren noch Gartenzeiten!

1880 hat die Familie Bodmer an der Talstraße einen Bauplatz er-standen. Sie stellte jenes Areal der



Aus der eguten alten Zeit»: Blick auf das frühere Exer-zierfeld im Talackervier-tel; der Kasernenplatz reichte, wie wir sehen, vom Paradeplatz bis zum Schan-Paradeplatz bis zum Schan-zengraben. Im Vorder-grund: die Gebäude des Botanischen Gartens. Der Hügel des Botanischen Gartens wurde 1648 vom Aushub des neuen Schan-zengrabens angelegt.

Der «Rat von Zürich» verkaufte Der «Rat von Zürich» verkaufte damals, rund ums «Plätzli», die ersten fünf Bauplätze an Private. Damit legte der «Rat von Zürich» gewissermaßen die Grundlagen für die Beibehaltung des Talacker-Viertels für die weitere *private* Ueberbauung. Der Talacker ist mehrheitlich in privatwirtschaftlichen Hänlich in privatwirtschattlichen Hährenden geblieben – obwohl sich dort eine großartige Chance für die Schaffung und Gestaltung eines be-hördlichen Zentrums, mit einem Amtshaus und vielleicht dem Stadtdie sich abends dem Traumtempel anvertrauen, um von der phanta-stischen Entwicklung und Dynamik der bewegten Photographie unter-halten zu werden. An der Ecke Talacker/Pelikanstraße steht heute der «Grünenhof», ein ruhiger La-

den- und Bürobau.

Die Westecke wurde schon 1640 erstellt, das Haus hieß «Talhof»; dieser Name wird auch für den Neubau, der jetzt aus dem Fundament steigt, beibehalten. Von 1870 an war dort die Orelli-Bank.

Stadt Zürich zur Verfügung mit der Auflage, dort innert zehn Jahren ein Gewerbemuseum zu erstellen. Aber die Behörden der Stadt rührten sich damals diesbezüglich nicht. Die Fa-milie Bodmer ließ die ursprüngliche Zweckbestimmung fallen und setzte an deren Stelle die noch bessere Be-dingung, jenes Areal dürfe über-haupt nicht überbaut werden, sondern es soll als öffentliche Anlage dienen. Das war bestes Mäzentum. Jener Bestimmung verdanken wir den heutigen «Maneggplatz».

#### «ZUM GRÜNEGG»

Am Maneggplatzliegtheute das neue Geschäftshaus der AG Heinrich Hatt-Haller, Zürich, Hochund Tiefbau. Das Haus hat die Handschrift den Firma. Seit einem Jahr, seit dem 1948 die Roßkastanich dewen geden tiels eint fielste in den 1948 der Roßkastanich dewen geden tiels eint fielste in den 1948 der Roßkastanien, deren es dort viele gibt, fielen, haben die technischen und kaufmännischen Arbeitskräfte der AG Heinrich Hatt-Haller im «Grünegg» ihr Werkdomizil. Das Haus Bäreninr werkdomizit. Das Haus Buren-gasse 25, das den schön klingenden Namen «Zum Grünegg» vollauf ver-dient, kommt sehr in den Genuß des kleinen, aber friedlichen Manegg-platzes. An der Front der Bären-gasse, neben der Taxi-Herberge von Walti-Euvergrünend die Bäume Welti-Furrer, rauschen die Bäume, die Sicht ins Freie und Grüne ist

Für die architektonische Situation des «Grüneggs» bietet die unauf-

fällige Art des Maneggplatzes eine wohltuende natürliche Komponente. Die Herren Gebrüder Pfister, Archi-Die Herren Gebrüder Pfister, Archi-tekten BSA, Zürich, haben das «Grünegg» harmonisch in die noch nicht voll ausgebaute Talacker-City eingefügt. Der markante Bau prä-sentiert an der Bärengasse/Tal-straß eine imposante Ecke. Wie es sich für die Firma AG Heinrich Hatt-Haller und die Architekten gehört, wurde keine Schnellbleicherei getrieben.

Apropos: Bleicherei! An jener Stelle, wo sich heute das «Grünegg» erhebt, waren früher die Bleicher die Herren. Und so wie die seinerzeitigen arbeitsamen Bleicher nur gute Arbeit leisteten, taten es auch die Gestalter und Erbauer des «Grüneggs»: Sie leisteten jene hohe Qualitätsarbeit, die für Zürichs Wohlstand und soziale Sicherheit eine der stärksten Garantien ist.

Die Umgebung des Geschäftshau-

ses der großen Bauunternehmung ist teils heute noch sehr historisch. Das Haus «Zur Arch», das 1671 von Färbereibesitzer Heinrich Zeller gebaut wurde, steht noch. Es hieß zuerst «In der Färbli» und diente als erst «In der Färbli» und diente als Färberei. Auch der «Schanzenhof», der hinter der «Weltkugel» an der Talstraße liegt, wurde von H. Zeller erstellt; auch er diente als Färbereigebäude. Der Ersteller der «Weltkugel», die sich noch immer in Zürich, am gleich Ort befindet, ist unskannt «Ehlighen wenigstens bis bekannt geblieben, wenigstens bis jetzt, erst 1680 wurde ein Dr. med. Peter Simmler als Besitzer genannt.

Die Bärengasse, die nun durch den Die Barengasse, die nun durch den Neubau des vertikal betonten, aber auch horizontal wohlausgewogenen Grüneggs» eine klare und schöne Dominante an der Ecke Talstraße erhielt, hieß, bevor sie nach dem erst klurzlich verschwundenen Gast-haus «Zum Bären» getauft wurde,

(Fortsetzung auf Seite 7)



die bewährte vollautomatische Oelfeuerung



Einige genossenschaftliche Heizwerke in Zürich

ABZ Aligemeine Baugenossenschaft GEWOBAG Gewerkschaftliche Wohn- und Baugenossenschaft Baugenossenschaft des Eldg. Personals Baugenossenschaft Waidberg Baugenossenschaft Waidberg Baugenossenschaft Oberstraß Baugenossenschaft Oberstraß Baugenossenschaft Sonengarten Baugenossenschaft Waldmatt ASIG

ASIG
Arbeiter-Siedlungsgenossen
Baugenossenschaft Südost
Baugenossenschaft Frohsinn
Baugenossenschaft S<sup>\*</sup> Jakob
Baugenossenschaft Schönau
Baugenossenschaft Süd-Ost

Eine unserer vielen Grossanlagen

Ing. W. Oertli AG. Zürich 7 Beustweg 12 Tel. 341011/12/13 Automatische Feuerungen

6000 Brenner in der Schweiz in Betrieb sind ein lückenloser Erfolgsbeweis

Eigene Servicestellen in der ganzen Schweiz









#### ARMATUREN

für Wasser, Gas, Heizung und Lüftung für Küche und Bad, für Keller und Garten

NYFFENEGGER & CO. ZÜRICH-OERLIKON

Metallgießerei und Armaturenfabrik

Telephon (051) 46 64 77

# Hensel & Co.

bürgt tür Qualität

LICHT KRAFT TELEPHON





Sāmtliche elektrische Installtionen 🐉 Beckenhofstr. 62, Zürich 6, Telephon 26 17 44



ZÜRICH 2/38 SEESTRASSE 254 TELEPHON 45 08 70

## GARTENBAU

Neubauten und Siedlungen. Bepflanzungen mit wüchsigem Pflanzenmaterial aus der eigenen Baumschule im «Grüt» Adliswil. (5 Min. von der Autobus-Endstation Kilchberg)

Die bewährte Emulsionsfarbe

WESSCOL verleiht Ihren Fassaden einen wirklich schönen, matten und gediegenen Aspekt

WESSCOL läßt sich flott verarbeiten und wird in allen Nuancen geliefert

Ferner empfehlen wir unsere bekannten

WESSCO-Emaillacke . . . . . auf Kunstharzbasis WESSCOLIN-Emaillen . . . . . . . auf Oellackbasis

WESSCO-Nitrolacke . . . . . . bunt und farblos

WESSCO-Seidenglanzlacke

WESSCO-Lacke . . . . . . . . . für innen und außen

Buntfarben . . . . . trocken und feinst in Oel gerieben Chlorkautschuk-Farben . . . . . für Planschbecken

Kobenit-Klebekitt . . . für Holzfaser- und keramische Platten

Siccative 0ele Firnisse Pul-Universaliack

W. Schmid-Staub & Co., Zürich 4

Lack- und Farcentabrik

WESSCO WESSCO WESSCO WESSCO

Hohlstraße 190

Telephon (051) 236725

«Unterer Bleicherweg». 1775 wurde er als befahrbare Straße ausgebaut; er diente in sehr praktikabler Art als kurze und direkte Verbindung zwischen dem «Fröschengraben», der heutigen Bahnhofstraße, zum der heutigen Bahnhofstraße, zum Schanzengraben. Die Bezeichnung «Unterer Bleicherweg» wurde mit Recht von den damaligen großen Bleichen, die jene Felder in weiße, helle Flecken verwandelte, hergelei-tet. Die Bleichen dehnten sich vom Schanzengraben bis zur heutigen Stockerstraße Stockerstraße.

Aber sehen wir uns nochmals in der Neuzeit um. Wir stellen fest, daß



das Haus « $Zum\ Grünegg$ » von allen neuen Bauten, die in der letzten Zeit in der Talacker-City «aus dem Boden schossen», das ruhigste, gewisser-maßen das neuzeitlich-klassischste, das schönste ist.

Herr Baumeister Heinrich Hatt-Haller, der sich schon Ende der zwanziger Jahre das zentral gelegene zwanziger Jahre das zentrai geiegene Grundstück an der Eirengasse 19/ Ecke Talstraße für die Ueberbauung sicherte, würde wahrscheinlich mit der Art und der Ausführung des «Grüneggs» zufrieden sein. «Vater Hatt» würde den Stil sicher gut-heißen und Freude über die Gestaltung empfinden. Herrn Heinrich Hatt-Hallers Söhne, die die große Unternehmung des leider allzu früh verstorbenen Gründers gewissenhaft leiten und betreuen, haben mit der Erstellung des neuen Geschäftshau-



ses eine Verpflichtung dem Gründer gegenüber in schöner Weise erfüllt. gegenüber in schöner Weise erfüllt. Das «Grünegs» ist in seinem Sinn und Geist erbaut. Und es ist wohltuend, daß in den Büros und Konferenzzimmern, wo man hie und das Bild des Meisters findet, seinem klaren Arbeitsgeist begegnet, ohne daß davon viel Aufhebens gewecht wird macht wird.

Die mit der Gestaltung des «Grüneggs» beauftragten Architekten, die Herren Gebrüder Pfister, mußten

bei der Ueberwindung der Schwierigkeiten gewissermaßen ihren eigenen Wettbewerb unter sich lösen. Das Leitmotiv des Bauherrn war: einfache Formgebung unter richti-ger Verwendung von echtem, einheimischem Material. Die Büros und anderen Arbeitsräume mußten nach ihren Betriebsbedürfnissen eingeteilt werden. Dies ist so geschehen.

Mit den unterschiedlichen Baulinien wurden die Architekten auch fertig, An der Talstraße durfte 20 Meter hoch, an der Bärengasse nur 16 Meter hoch gebaut werden. Der Ausgleich wurde erzielt durch die Zurücklegung eines Teiles der Front und die teilweise Höherführung des Traktes an der Bärengasse. Die bei-den ungleich hohen Trakte wirken so als Flügel, und der verbindende Mittelteil, in dem die Eingangshalle, die Treppe und die Aufzüge eingeordnet sind, wirkt als *Turm*, ohne daß es sich um einen Turm handelt, er ist gewissermaßen markiert.

Die Eisenbetonkonstruktion des Die Eisenbetonkonstruktion des Grüneggs» wurde in ein schön aus-geführtes Kleid aus Muschelkalk-steinplatten aus Estavayer «ge-steckt». Dunkle Granitgurten, verti-kale Nuten und ein ausladendes Sparrenvordach geben dem ganzen «Gesicht» eine ruhige Haltung. Der Innenausbau ist auch aus gu-

ten einheimischen Materialien. Die Treppe aus meliertem, farbig schön getöntem Solothurner Kalkstein, vermittelt dem Innern einen warmen Ton. Grundrißlich ist eine den Betriebsbedürfnissen gerecht werdende Lösung erreicht worden, es gibt für den externen Verkehr nur einen Eingang; im offenen Empfangsraum wird jeder sich meldende und erwartete Mensch freundlich willkommen geheißen. Mittelkorridore verbinden die Büros auf den beiden Flügeln und eine interne Treppe verbindet die Betriebsabteilungen im dritten und vierten Stockwerk. Da die AG Heinrich Hatt-Haller Ton. Grundrißlich ist eine den Be-

Da die AG Heinrich Hatt-Haller nicht alle Räume des «Grüneggs» beansprucht, ist darin noch eine Reihe anderer Firmen unter-gebracht.

Bauherr und Gestalter haben bei der Erstellung des Grüneggs, dem Grundsatz des Einfachen und Soli-den, des Klaren und Zweckmäßigen ideal entsprochen. So wie die von uns in Wort und Bild geschilderten anderen Geschäftshausbauten die die Auszeichnung der Stadt Zürich für gutes Bauen verdient haben, für gutes Bauen verdient haben, werden auch der Bauherr und die Architekten des «Grüneggs» mit dieser Anerkennung geehrt werden, ihre Leistungen haben die Bedingungen dafür voll erfüllt. Mit dieser Feststellung wollen wir für diesmal unsere Talacker-Reportage schließen. Das nächste Mal werden wir von anderen Bauten und Ge-schäften berichten.



Das «Grünegg», Sitz der Firma H. Hatt-Haller AG, Zürich. Bauherr. und Ausführung: H. Hatt-Haller AG, Hoch- und Tiefbau-Unternehmung. Architektur: Gebr. Pfister BSA, Zürich.

derjenigen Frauen, die als Lohn-arbeiterinnen auf dem Bau tätig sind, nicht sehr groß. Das Problem-insofern man es als Problem betrach-ten will, ist von der Seite der Psychologie aus interessanter als von der Lohnseite. Immerhin handelt es sich um ein neuzeitlich sozialpsychologi-sches Phänomen. Solange in der ersten Zeit der Enttrümmerung nur ersten Zeit der Enttrümmerung nur einige Frauen da und dort beim Ent-trümmern der eigenen Liegenschaft und beim Aufbau eines «Hauses», etwa eines einstöckigen Teiles einer früheren Liegenschaft, half, war das nicht weiter verwunderlich. Aber seitdem die Frau ganz konkret als Arbeitskraft unf dem Arbeitsmarkt Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt des Baugewerbes auftritt, hat diese Sache einen andern Haken. Es gibt nun auch das Kapitel «Die Frau auf dem Bau».

Es bekommt noch eine andere Nüance, wenn man weiß, daß in den Goststaaten» die Frau in verschiedene schwere Männerberufe eindringt. So gibt es nun bereits die ersten weiblichen Maurer in der Tschechoslowakei. An den Lehrbauten der staatlichen Bauunternehmen Pilsen, wo die Maurerlehrlinge neben der fachlichen Berufsbildung auch «ideologisch» (!!) «geschult» werden, sind nun die ersten zwei Mädchen als Maurerlehrlinge tätig. Die beiden weiblichen Maurerlehrlinge sollen bis jetzt sich ausgezeich-Es bekommt noch eine linge sollen bis jetzt sich ausgezeichnet bewährt haben, in ihren Leistungen sollen sie in keiner Weise hinter den männlichen Lehrlingen zurückgeblieben sein. Da kann man sich un-gefähr, wenn man eine gute Phanta-sie hat, die Perspektive des Kapitels «Die Frau auf dem Bau» vorstellen...

Ein Internat für weibliche Bauarbeiter

Weil im Baufach in der Tschechoslowakei noch immer ein gewisser Mangel an Arbeitskräften herrscht, bemühen sich die Leiter der Bau-

betriebe sehr stark, soviel frauliche Arbeitskräfte wie möglich für ihre Bauten zu finden. Es wird mit De-tonung erklärt, daß der Bauarbeiter-beruf auch für Frauen sehr geeignet sei! Begründet wird dies damit, daß sel: Begrundet wird dies damit, daß die schwere Arbeit auf dem Bau im-mer mehr von Maschinen besorgt werde. Und betont wird, daß in der Sowjetunion 70 Prozent der Bauarbeiter dem weiblichen Geschlecht ange

Um den für das Bauarbeiterfach sich meldenden Mädchen die Lehr-



zeit zu erleichtern, ist in Opava, in Schlesien, das erste tschechische Internat für Bauarbeiterinnen eröffnet worden. Das Internat ist modern eingerichtet und besitzt große Schlaf-zimmer, ein Lesezimmer, Klubräume und eine Bücherei. Nach der Arbeit können die Mädchen Sport betreiben oder ins Theater gehen. Im Internat werden die weiblichen

Lehrlinge in der Theorie und Praxis des Bauwesens unterrichtet. Dazwi-schen arbeiten sie völlig selbständig an Schulbauten. Ihre Leistungen sind, gemäß den Versicherungen der Lehrer, völlig gleichwertig mit denen der männlichen Bauarbeiterlehrlinge. Den Mädchen, die sich zum Bau-

Den Mauchen, die Stein Zum Baufach melden, werden die gleichen Möglichkeiten geboten wie den männlichen Bewerbern. Bei gleicher Qualifikation erhalten sie auch den gleichen Laber Ebenz wie den männen. chen Lohn. Ebenso wie den männlichen Lehrlingen wird ihnen, im Falle der Bewährung, der Zutritt zum Studium an einer Mittel- oder Gewerbeschule oder auch an der Technik erleichtert. So arbeitet an einem Prager Bau ein Mädchen, das bereits ausgelernter Zimmer-maler ist und das sich nunmehr dem Maurerberuf zugewandt hat. Mit Beginn des kommenden Schuljahrs wird es die Gewerbeschule besuchen

Es sollen übrigens überall dort, wo sich genügend Mädchen als Bauarbeiterinnen melden, weitere arbeiterinnen melden, wettere Internate eingerichtet werden. In der Tschechoslowakei ist die Lehr-zeit für Maurer nur auf zwei (2) Jahre bemessen, also kürzer als bei uns. Nach den zwei Lehrlingsjahren lagen die Labrlinge die segenante legen die Lehrlinge die sogenannte Polierprüfung ab. Es muß aber be-achtet werden, daß die Baufachverhältnisse in der Tschechoslowakei anders sind als bei uns.

Weiblicher Maurerlehrling - Sieger

Der im ersten Lehrjahr stehende Der im ersten Lehrjahr stehende Maurerlehrling Ilse Klipp aus Perleberg ging aus dem Berufswettkampf im Lande Brandenburg als Sieger hervor. Das Mädchen zeigte sich allen im gleichen Lehrlahr stehenden Lehrlingen praktisch und theoretisch überlegen. 11 000 Lehrlinge nahmen am Berufswettkampf Lande Brandenburg teil!





Auf den Deutschlandreisen trifft an ietzt auf vielen Bauten Frauen und Mädchen als Arbeitskräfte. Nicht etwa nur Werkstudentinnen, die sich für das nächste Semester die nötigen DM für den primitiven Unterhalt verdienen, sondern regelrechte werk-tätige Frauen. Erstaunlich ist, daß diese Frauen und Mädchen sogar

diese Frauen und Mädchen sogar schwerste Arbeiten wie selbstverständlich ausführen.
Grotesk ist das, weil es viele hunderttausend arbeitslose Männer gibt, die aufs Stempelamt gehen. Die Frau auf dem Bau – ja, das ist ein neues Sozialkapitel. Im Nachrieredeutschlend in den verschiede ein neues Sozialkapitel. Im Nach-kriegsdeutschland, in den verschiede-nen Zonen, erschien die Frau schon bald beim Beginn der Entrümme-rung als Arbeitskraft. In Stuttgart, in Frankfurt, in Köln sah man Frauen beim «Enttrümmern» und «Entschütten». Aber bald erschien sie auch auf dem Neubau. Die Frau lernte resch mit Begekteinen und lernte rasch mit Backsteinen und Baumaterial, auch mit den Arbeits-geräten der Bauindustrie umgehen. Es handelt sich meist um Selbsternährerinnen, auch um Mütter, die für ihre Kinder, für Kriegshalbwai-sen sorgen. Prozentual ist die Zahl

im Berufswettkampf